



Der ausgeführte Umbau erfüllt weitgehend die hohen Erwartungen. Zwar mussten im Einverständnis mit der Denkmalpflege aus finanziellen Gründen zahlreiche an sich wünschenswerte Arbeiten auf spätere Zeiten verschoben werden. So wurden beispielsweise an der Fassade nur die notwendigsten Arbeiten ausgeführt, einzelne Fensterbänke und Lisenen wurden ersetzt, die übrigen Teile – durchaus auch im Sinn der Substanzerhaltung – dagegen lediglich gereinigt, im bildhauerischen Bereich verfestigt und teilweise abgeformt; die unschönen Isolierverglasungsfenster der Hauptfront wurden beibehalten.¹¹⁷ In den beiden Hauptgeschossen, die für eine bei Baubeginn bereits feststehende Mieterschaft auf reversible Art zusammengelegt wurden, stellte man die Ausstattungen sorg-

*Junkerngasse 32:
Ostsalon im zweiten
Obergeschoss.*

117 Ersetzt wurden sie lediglich im Ischerschen Prunkgeschoss, dem zweiten Stockwerk.



*Junkerngasse 32:
Detail der Wandvertäferung.*

118 Ein mächtiger Holzüberzug aus der Bauzeit, verstärkt durch eine Eisenkonstruktion von 1880, wurde der Bequemlichkeit geopfert – ein bedeutendes Zeugnis der konstruktiven Überlegungen früherer Jahrhunderte; er wurde durch eine Stahlkonstruktion ersetzt.

119 Der erhaltene Holzaufzug vom Erdgeschoss zu einer Dachlukarne ist ein hübsches Beispiel früherer Technik zur Vermeidung mühseliger Arbeit.

120 Bemerkenswert ist ein früherer Küchenraum von 1880 mit Wandplatten, die ein rautenförmiges Muster ergeben (heute Bad).

fältig in stand; früher herausgerissene Parkettböden wurden ergänzt und die Cheminées wieder feuerbar gemacht. Die filigranen Treppenhauseinschlüsse von 1880 wurden beibehalten und zur Verbesserung der Einbruch- und Brandsicherheit inwendig aufgedoppelt. Die Farbgebung der Räume ist modern, lehnt sich aber an den nachgewiesenen historischen Bestand an. Im dritten Obergeschoss waren nur noch Reste der ursprünglichen Raumeinteilung und -ausstattung vorhanden; dort entstand eine moderne Wohnung, die allerdings auch auf einige Elemente des älteren Zustands verweist. Der grossräumige Estrich wurde zur Wohnung ausgebaut; zur Schonung der Dachfläche unter der Zinne wurden nicht die in der Berner Altstadt üblichen Giebellukarnen, sondern vergleichsweise kleine Blechgauben eingebaut und zusätzliches Zenitallicht von der bestehenden Dachterrasse aus eingeführt.¹¹⁸ Bemerkenswert ist der freigelegte Hof zwischen den Liegenschaften, der wieder Tageslicht zum Treppenhauseingang und auch zur Eingangshalle bringt und mit einer modernen, feingliedrigen Glasfront den letzten Umbau repräsentiert.¹¹⁹

Der Hausteil zur Gerechtigkeitsgasse hin wurde unter Schonung der bestehenden Ausstattung renoviert.¹²⁰ Auch hier wird der Estrich heute zu Wohnzwecken genutzt.

Frühere, brutale Eingriffe in die Baustrukturen von Baudenkmalern, in ihre Integrität, können (und sollen) nicht ungeschehen gemacht, Verluste von Ausstattungen nicht «wiedergewonnen», rekonstruiert werden. Sie sind irreversibel zerstört, unwiederbringlich verloren. Dagegen kann und soll die noch vorhandene Substanz erhalten und gepflegt und – mit heutigen Ergänzungen versehen – in einen neuen Zusammenhang eingebunden werden. Dies ist in diesem Gebäude auf beispielhafte Art geschehen. Abgesehen von einigen bedauerlichen Verlusten ist die Restaurierung gelungen. Sie hat dem Morlot-Haus wieder zu seiner ursprünglichen Zweckbestimmung verholfen und ihm seine spezifische Würde zurückgegeben.

B.F.

Die Wohnhäuser HERRENGASSE 15–21 prägen mit ihren stattlichen Haupteinfassungen das Bild der schattseitigen Häuserflucht der Altstadtgasse wesentlich mit. Ihre Kernsubstanz reicht ins 16. Jahrhundert zurück, entsprechend vielschichtig ist ihre Baugeschichte. Das östlichste Gebäude ist mit einer Hälfte seit dem 16. Jahrhundert in Staatsbesitz und soll als Wohnung des Helfers gedient haben. In zwei Häusern hat sich die spätgotische Grundrissdisposition erhalten; die beiden anderen haben im 18. Jahrhundert tief greifende Veränderungen erfahren, das schmalste Haus, das an das von Wattenwyl-Haus angrenzt, dann vor allem nochmals im 19. Jahrhundert.¹²¹

Die Häuser bilden mit den bereits 1995/96 sanierten Liegenschaften Herrengasse 3–7¹²² eine zweite Gruppe, die – im Besitz des Staates – über Jahrzehnte der Verwaltung als Bürohäuser gedient hatten.¹²³ Nach der Übernahme der Häuser Herrengasse 15–21 durch die Einwohnergemeinde Bern und nach einer mehrere Jahre dauernden Zwischennutzung mit Künstlerwohnungen und Ateliers wurden die Umbau- und Renovationsarbeiten in zwei Etappen angegangen: 1998/99 zuerst Herrengasse 19 und 21, 1999/2000 Herrengasse 15 und 17.¹²⁴

Der *Gesamtumbau* der vier Häuser wurde gründlich vorbereitet und in enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege durchgeführt.¹²⁵ Einige Grundsätze verdienen es, hervorgehoben zu werden. Die Nutzung als Bürogebäude hatte dazu geführt, dass die Häuser auf den Hauptgeschossen untereinander verbunden worden waren. Ein Hauptanliegen der Arbeiten war ihre Rückführung in individuell erschlossene Altstadtwohnhäuser. Sie sind heute, von einem Brandmauerdurchbruch im Untergeschoss und der gemeinsamen Heizzentrale abgesehen, wieder unabhängige Einheiten mit individuellen Treppenhäusern und Zugängen. Auf eine Lifterschliessung der Wohnungen wurde grundsätzlich, auch bei der siebengeschossigen Nummer 21, verzichtet. Die historischen Primärkonstruktionen, die wertvollen Ausstattungen und die Wohn-

121 Hofer (wie Anm. 104), 334–336. Gelshorn, Julia: Häusergruppe Herrengasse 15, 17, 19, 21. Besitzer-geschichte, Bauhistorische Untersuchung und Raumbuch. Praktikumsarbeit für die Denkmalpflege der Stadt Bern. Bern, 1997.

122 Zum Gesamtumbau Herrengasse 3–7: Denkmalpflege in der Stadt Bern 1993–1996 (wie Anm. 31), 121–127.

123 Jürg Althaus erarbeitete 1977 Planungsgrundlagen für einen Entscheid über die spätere Nutzung der in kantonalem Besitz befindlichen Liegenschaften an der Herrengasse.

124 An den Bau des neuen kantonalen Verwaltungsgebäudes an der Reiterstrasse war die Auflage geknüpft, die Herrengass-Häuser wieder Wohnzwecken zuzuführen. Stadt und Kanton einigten sich 1990 vertraglich auf einen Liegenschaftentausch, der Ende 1990 in einer Volksabstimmung bestätigt wurde.

125 Bauherrschaft: Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik der Einwohnergemeinde Bern, vertreten durch die Liegenschaftsverwaltung und das Hochbauamt; Architekt: Jürg Althaus. Eine 1987 erstellte, detaillierte Liste der schutzwürdigen Einheiten und Raumausstattungen der Herrengasse 15–21 war Grundlage der mit Regierungsratsbeschluss 2555–2558 am 7. Juni 1987 vorgenommenen Unterschutzstellung.

126 Sorgfältige Berechnungen und die darauf beruhenden Überlegungen zu Investition und Ertrag haben zu diesem Entscheid geführt.

127 Die Restaurierung der zahlreichen barocken Eichenfenster der Hauptfassaden ist in diesem Zusammenhang besonders zu erwähnen.

*Nebenstehendes Bild:
Herrengasse 15–21:
Südfronten der Häuser
Herrengasse 21, 19, 17
und 15.*

räume als Ganzes wurden dadurch nachhaltig geschont. In zwei Häusern wurde auch auf den Ausbau der weitgehend ungenutzten grossen Dachräume verzichtet.¹²⁶ In den anderen beiden Bauten war das erste Dachgeschoss mit Wohnnutzung belegt, in der Nummer 21 bereits im 19. Jahrhundert mit bescheidenen Mansarden. Die Büronutzung während eines grösseren Teils des 20. Jahrhunderts hatte dazu geführt, dass kaum mehr in Sanitärräume investiert worden war und daher Kücheneinbauten des ausgehenden 19. Jahrhunderts erhalten geblieben sind. Der Einbau zeitgemässen Komforts mit Küchen, Bädern und WCs gestaltete sich in den Wohneinheiten mit ihren teils wertvollen Bestandteilen schwierig. Die vielfach qualitätvollen Ausstattungen liessen sich allesamt erhalten und instand stellen. Täfer wurden sorgfältig repariert, ergänzt und gestrichen, Parkettböden wo immer möglich belassen, repariert, geschliffen und geölt; in einzelnen Fällen war eine Aufdoppelung mit neuen Riemenböden unumgänglich. Kachelöfen wurden betriebsfähig gemacht, einzelne Cheminées gemäss Befund wieder marmoriert. Besondere Sorgfalt wurde auf die historisch wertvollen Fenster verwendet, die alle repariert und mit den Vorfenstern erhalten blieben.¹²⁷

Das Gebäude *Herrengasse 15* setzt sich aus zwei ehemals getrennten Häusern des mittleren 16. Jahrhunderts zusammen. Das Baudatum des östlichen Privathauses ist mit der Jahrzahl 1557 an der Nordfassade überliefert. So weit die Besitzer- und Bewohnergeschichte des westlichen Hausteils zurückverfolgt werden kann, ist es ein obrigkeitliches Haus, das sich der Staat noch im 19. Jahrhundert als Pfarrhaus zufertigen liess. Im späten 17. Jahrhundert dürften die beiden südseitigen Häuser unabhängig voneinander um ein Geschoss erhöht und die Gassenfassaden mit hochrechteckigen Fenstern neu gestaltet worden sein. Die definitive Zusammenlegung der beiden Häuser erfolgte erst im 18. Jahrhundert. Die Erschliessung des Hofbereichs ist vollständig erneuert worden. Die damals



128 Restaurator:
Roger Tinguely, Steffisburg.

129 Der Kachelofen
wurde aus dem Lager
der Kantonalen
Denkmalpflege bezogen.



*Herrengasse 15:
Zimmerofen der
Jahrhundertwende mit
Kacheleinsätzen im
ersten Obergeschoss.*

geschaffene Gebäudestruktur mit rechteckiger Treppenhauanlage, zentralem grossem Innenhof und einer grossen Küche im ersten Obergeschoss blieb im Verwaltungsgebäude des 20. Jahrhunderts ebenso erhalten wie die Dimension der spätgotischen Wohnräume. Die Wiederherstellung der Wohnnutzung mit drei neuen Etagenwohnungen machte daher einige Schwierigkeiten. Eine Beeinträchtigung der historischen Wohnräume durch Küchen- und Badeinbauten wurde ausgeschlossen, so dass die neuen Räume nur im bis unters Dach offenen Hofbereich unterzubringen waren. Während die Lösung im Erdgeschoss rasch gefunden war, wurden für die beiden Obergeschosse verschiedene Varianten geprüft. Schliesslich entschied man sich für einen von Treppenhaus und Brandmauer losgelösten Baukörper im Innenhof. Die Grösse des Einbaus und die verbliebenen, nur bescheidenen Lufträume haben die Idee der Lichtführung bis ins Obergeschoss nur bedingt erfüllt. Auch in diesem Haus wurden die Täferausstattungen des 17. und 18. Jahrhunderts sorgfältig repariert und gestrichen. In den Südwestzimmern des Erd- und des ersten Obergeschosses wurden nachträglich eingezogene Korridore entfernt und den Räumen die ursprüngliche Breite und Höhe zurückgegeben. Im ersten Obergeschoss wurde auf der Vertäferung des 17. Jahrhunderts eine Fassung mit gemalter Wandgliederung des mittleren 18. Jahrhunderts aufgedeckt. Diese auch an der Bohllendecke des 16. Jahrhunderts vorhandene Fassung wurde freigelegt und restauriert.¹²⁸ Im zweiten Obergeschoss ist vor allem der Einbau eines weissen Kachelofens zwischen den beiden Südzimmern zu nennen.¹²⁹ Das Cheminée im selben Raum erhielt wieder die grauschwarze Marmorierung, die sich aufgrund eines Belegfeldes rekonstruieren liess. Mit der bautechnischen Sicherung der charakteristischen offenen Holzlauben der Südfront drängte sich auch eine Instandstellung mit teilweiser Erneuerung der gedrechselten oder mit Brettern gestalteten Balusterbrüstungen auf. Gleichzeitig erfolgte die Anpassung der Brüstungshöhe an die heutigen Sicherheitsnormen.



*Herrengasse 15:
Ausschnitt aus der gefassten
Vertäferung der Ostbrand-
mauer im Südzimmer des
ersten Obergeschosses mit
aufgemalten Täferfeldern.*

Die Liegenschaft *Herrengasse 17* hat die spätgotische Grundrisstruktur mit zwei Wohnräumen und dem dazwischen angeordneten Wendelstein und dem später für die Küchen in Anspruch genommenen Höflein von allen besprochenen Häusern am besten erhalten. 1654 gelangt es in den Besitz des Staates, der das als ehemaliges Helfereigebäude bezeichnete Haus 1877 veräusserte, um es bereits 1927 wieder zu erwerben. Mit dem Umbau wurde das vorhandene Wohnkonzept mit zwei Zimmern pro Geschoss wieder aufgegriffen und mit zeitgemässen Einrichtungen umgesetzt. Einzig im südseitigen Erdgeschoss und im Untergeschoss, dem wohl ältesten Hausteil, wurde je eine Einzimmerwohnung geschaffen. Die eingestellte Korridorwand wurde entfernt, die Fehlstellen an der Felderdecke repariert und die an der Westwand erhaltene, grossfeldrige Vertäferung restauriert.¹³⁰ Auch im zweiten und dritten Obergeschoss wurden die nachträglich entlang der Ostbrandmauer eingezogenen WC-Korridore der Südzimmer aufgehoben, die Zimmer auf die angestammte Hausbreite zurückgeführt und die alte Raumhöhe vor der Unterteilung des 19. Jahrhunderts wiederhergestellt. Die neuen Nasszellen fügen sich als raumhohe Einbauten im hintersten Viertel der Räume ein, wo sie allerdings den ehemals direkten Zugang vom Treppenhaus ins Südzimmer verbauen. Die engen Verhältnisse

130 Für die Einzimmerwohnung waren der Einbau einer Küchenkombination an der Brandmauer, ferner die Erhaltung der bereits bestehenden Abtrennung des rückwärtigen Raumviertels für Nasszelle und Entrée notwendig.

131 Im ersten Obergeschoss gegen Süden mit einer Zwischenzone, im zweiten und dritten Obergeschoss als Erweiterung der Küchen in die nordseitigen Wohnräume.

132 Diese Massnahme hat vor allem an der Decke das klassizistische Stuckrandprofil beeinträchtigt.

133 Die Entfernung des nachträglich eingebauten Schrankes zwischen Cheminée und Fassade brachte eine räumlich-gestalterische Verbesserung.

134 Links das Wappen der Familie von Fellenberg, die mit dem Neubau des Hauses nach 1556 in Verbindung gebracht wird. 1556 Conrad Fellenberg und 1579 Hans Fellenberg. Im zweiten Wappen (ein dreiteiliger Federbusch[?] über drei Freibergen) ist wohl ein Allianzwappen dargestellt, das bisher nicht zu identifizieren war. Restaurierung: Ursula und Peter Jordi, Wabern.

im Mittelbereich des Hauses hatten schon früher, beim Einbau der Küchen im 19. Jahrhundert, dazu geführt, diese Mittelzone zu Lasten der angrenzenden Wohnräume zu erweitern.¹³¹ Diese Situation wurde überall beibehalten. Trotz der knappen Raumgrösse waren gute Lösungen möglich, im ersten Obergeschoss gelang es gar, neben der neuen Küchenkombination die alte Kaminhütte zu erhalten. Nicht überall war die angestrebte sanfte Renovation möglich. Im Gassenzimmer des zweiten Obergeschosses war auf den alten Oberflächen kein befriedigender Haftgrund herzustellen, was zu einer Aufdoppelung der Wände und der Stuckdecke geführt hat.¹³² Im Südzimmer passt sich das gemäss Befund neu marmorierte Cheminée gut in der Pilastertäferwand ein.¹³³ Links des Cheminées war eine Freilegung auf die jüngere Rokokofassung möglich, rechts wurde die dekorative Bemalung zurückhaltend ergänzt. Im dritten Obergeschoss wurden der von Schränken und Täferteilen verdeckte historische Verputz ergänzt und eine die Konsolen begleitende graue Bänderung konserviert, retuschiert und partiell ergänzt. Die Angleichung der gegenüberliegenden Wand in Struktur und Farbe an das erhaltene Original und die Ergänzung zweier Konsolen im Holz haben dem Raum wieder einen einheitlichen Charakter verliehen.

Die Haus *Herrengasse 19* weist mit zwei im zweiten Obergeschoss eingebauten prunkvollen Täferzimmern die wertvollsten Raumausstattungen der ganzen Gruppe aus. Im ersten Obergeschoss hat sich der Raum auf der Gassenseite in der Grösse der Bauzeit erhalten. Auf die Freilegung einer architekturbegleitenden Malerei wurde aus Kostengründen verzichtet, restauriert wurde hingegen die schöne Zimmertür mit Rahmen, Rest einer Ausstattung der Spätrenaissance. Sondierungen auf den Sandsteinkonsolen förderten zwei Wappen zutage.¹³⁴ Auch das an den neuen Küchenbereich angrenzende Südzimmer hat den Charakter des 16. Jahrhunderts bewahren können, ergänzt um Ausstattungsteile des 18. und 19. Jahrhunderts.



Das zweite und dritte Obergeschoss bilden eine Wohnung. Die kostbaren, aus drei verschiedenen Hölzern zusammengesetzten Vertäferungen im zweiten Obergeschoss wurden restauriert.¹³⁵ Die Ausstattung des Gassenzimmers hatte wegen einer früheren, unsachgemässen Renovation eine schlecht erhaltene Oberfläche, die sich aber an Ort restaurieren liess. Die Vertäferung des aareseitigen Prunkzimmers war so schadhaft und schlecht gefügt, dass sie demontiert und zur Instandstellung in die Werkstatt überführt wurde. Die Massnahme enthüllte die nur wenig ältere, um 1670 zu datierende malerische Ausstattung eines FestsaaIs mit den Spuren eines grossen, offenen Kamins.¹³⁶ Das Dachgeschoss ist der obersten Wohnung zugeordnet und verfügt über zwei zur Gasse hin orientierte, aus massiven Brettern gezimmerte, unbeheizte Kammern;

*Herrengasse 19:
Repräsentative, aus dreierlei
Hölzern bestehende Täfer-
ausstattung im Südzimmer
des zweiten Obergeschosses,
um 1660–1670.*

135 Antikschreinerei
Fritz Rösti, Gümligen.

136 Vor der neuerlichen
Versetzung des Täfers wurde
der Befund fotografisch
dokumentiert.



*Herrengasse 19:
Unter der Südzimmer-
Vertäferung des
zweiten Obergeschosses
erhaltene Dekorations-
malereien der älteren
gemalten Raumausstattung,
um 1660–1680; rechts
derselbe Raum mit Blick-
richtung Süden – aufgrund
der reichen dekorativen
Bemalung der Wände, der
gemalten Felderdecke und
des erhaltenen Umrisses des
ehemals grossen offenen
Kamins als Festsaal zu
deuten.*

137 Nach dem Bezug der Wohnung wurde der Ausbau dieser Räume und eines Teils des Dachs auf Veranlassung des Mieters thematisiert. Nach einer neuerlichen Abklärung mit Kostenberechnung wurde das Ansinnen nicht weiterverfolgt.

eine der beiden dient neu als Waschküche.¹³⁷ Der Umbau zur eigenständigen Hauseinheit bedingte eine Reaktivierung des Hauszugangs, den das interne Erschliessungssystem der Bürogasse einst überflüssig gemacht hatte. Die lange Zeit als Ladentür verwendete alte Haustür dient heute wieder als Zugang in das Wohnhaus und zugleich in den Laden.¹³⁸

Die *Herrengasse 21* hat von allen vier Liegenschaften die grössten baulichen Veränderungen erfahren. Das Untergeschoss und die ersten drei Hauptgeschosse gehen ins 16. Jahrhundert zurück. Im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts wurde die Gassenfassade um ein Geschoss erhöht, an der Seite wurden gar zwei zusätzliche Stockwerke in einem Sichertrieg hochgezogen. Um 1840 wurde nochmals aufgestockt, und das Haus erhielt mit dem wohl gleichzeitig erbauten, zum Lichthof offenen Sandstiegentreppenhaus seine heutige Höhe und Gestalt. Die Ausstattung ist entsprechend der lebhaften Baugeschichte vielfältig, älteste Elemente datieren aus der Zeit der ersten Aufstockung, vor allem haben sich aber verschiedenste Täferausstattungen des frühen und späten 18. Jahrhunderts erhalten. Das oberste Wohngeschoss ist von der Nüchternheit der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts geprägt. Die Neuorganisation mit einer zwei Räume umfassenden Wohneinheit pro